

zurück ins Ostravathal nach Althammer. Dasselbe, an 20 Kilometer lang, nimmt rechts die Kéica, links den Mazak auf, umzieht die westlichen Hänge der Lyja und tritt bei Friedek in ein weites Thalbecken ein. Einige Kilometer abwärts zeigt sich die Landschaft von Friedek. Rechts über dem Malenovizer Grunde winkt das weitferntliche Kirchlein von Borova und jenseits der vereinigten Thäler der Mohelnica und der Moravka der Waldberg Prašiva. Wo sich das Moravkathal breit gegen die Friedeker Hügel öffnet, steht im Sattel zweier bewaldeter Höhen das Skalizer Kirchlein, das der Sage nach versinken soll, wenn es von Menschen überfüllt sein wird.

Die wilde Ostravica verläuft in breitem, flachem Bette, ungeheure Geschiebmassen herabwägend — ein Merkmal der meisten Karpathenflüsse. Vor uns erheben sich die Thürme von Friedek und schauen schweberlich grüßend auf das mährische Nachbarstädtchen Mistek hinüber. Auf felsigem Hügel erscheint ein ansehnlicher Schloßbau mit klasterbicken Mauern, dahinter im Norden der Stadt die doppelthürmige Wallfahrtskirche mit dem Wunderbilde der Madonna, das Ziel von Tausenden von Wallfahrern zur Zeit der Marienfesten. Friedek ist der Sitz lebhafter Baumwollindustrie, der Haupterwerbsquelle für die ärmere Bevölkerung der Stadt und Umgebung. In der Nähe von Friedek sind Baška und Karlsruhte als hervorragende Etablissements für Hüttenbetrieb zu nennen. Vor dem Zeitalter des Dampfes spielte die Stadt, am mährisch-galizischen Handelswege liegend, eine bedeutendere Rolle. Seit der Eröffnung der das östliche Schlesien durchquerenden Städtebahn, wodurch auch Friedek in das neue Verkehrsnetz getreten ist, macht sich allenthalben ein günstiger Umschwung bemerkbar.

Von Friedek gegen Norden strebt der Flußlauf, der Straßenzug und das Bahngeleise nach dem kohlenreichen Hügellande von Polnisch-Ostrau. In altersgrauer Epoche schlesischer Geschichte eine Grenzfestung gegen Polen, hat das große Dorf seit zwei Menschenaltern sein Aussehen völlig verändert. Den reichen Kohlenschätzen der Tiefe entsprechen die großen oberirdischen Schachtanlagen auf schlesischer und mährischer Seite. Polnisch-Ostrau, das nahe Mährisch-Ostrau und das Eisenwerk Birkowitz bilden ein Industrie-Emporium, das in der Monarchie nicht seines Gleichen findet. Freilich hat die Umgebung infolge ihrer nationalökonomischen Berühmtheit viel von ihrer ehemaligen landschaftlichen Lieblichkeit verloren. Die einförmigen Colonien der nach vielen Tausenden zählenden Arbeiter, die dunklen Maschinen- und Schachthäuser, die rußigen, flockenverstreuenden Rauchwolken, dazu das mißtönige Grau eines trüben Tages: das gibt allerdings einen Eindruck, der einen Naturschwärmer wohl nicht zu allzulänglichem Verweilen in dieser nüchternen Atmosphäre bewegen kann.

Über Polnisch-Ostrau lenkt die Troppauer Straße gegen Teschen durch ein welliges Terrain. Eine Reihe hübscher Dorfschaften und trefflicher Ausichten stempelt diesen Weg